Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 7

Artikel: Studium und Erholung bei den Klosterschülern von St. Gallen um das Jahr 1000

Autor: V.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526222

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Studium und Erholung bei den Klosterschülern von St. Gallen um das Jahr 1000.

Schon frühe genoß das Kloster St. Gallen in den deutschen Landen höchstes Ansehen und die vornehmsten Familien vertrauten die Erziehung und Bildung ihrer Söhne diesen Mönchen an. Zur selben Zeit war schon das Lesen und Schreiben der eigenen Muttersprache das Merkmal hoher Bildung, „aber in St. Gallen las und schrieb man nicht bloß die deutsche, sondern auch die lateinische und griechische Sprache, übte sich in der Dicht-, Rede- und Schlußkunst, lernte Musik, Sternkunde und Arznei, verfertigte Zeichnungen und kleine Malereien, Schnitzwerke von Holz (bas reliefs) und getriebene Arbeiten". (Ildef. von Arx, Geschichte des Kt. St. Gallen 1810.)

Als in Deutschland und Frankreich die Bildung und Schulen immer mehr der Dekadenz anheim fielen, behauptete St. Gallen so vollkommen seinen alten Glanz, daß Kaiser Otto I. volle Hoffnung hatte, von dort her für seine wankenden Schulen am Hofe und im Reiche wieder eine feste Stütze zu erhalten.

Die Schule war besonders von Adeligen besucht, denen eine hohe Würde in Staat oder Kirche gleichsam als Angebinde in die Wiege gelegt war. So schreibt Eckehart II. „plures eorum vidi episcopos, viele sah ich später als Bischöfe wieder."

Der Lehrplan umfaßte die sog. 7 freien Künste, nämlich das Trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und das Quadrivium (Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik). Eckehart IV. ist der bekannte Verfasser des Fächerverses:

Gram. loquitur, Dia. verba docet, Rhe. verba colorat,
Mus. canit, Ar. numerat, Geo. ponderat, As. colit astra.

In der Grammatik lernte man die lat. Sprache so vollkommen beherrschen, daß sie ständige Tischlektüre war, „außer den Kleinen durfte kein Student ein deutsches Wort sprechen" (Eckehart). Als Lehrbücher benutzten sie Priszians, Alkuins und Bedas Grammatiken, diejenige des Aristarch für die griechische Sprache. „Im ganzen Reiche schrieb man nirgends ein so gutes Latein, wie in St. Gallen, wo man die Aufsätze gleich von Anfang in lateinischer Sprache niederschrieb und nicht, wie es andere machten, aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzte" (von Arx). In der Schule erklärten die Professoren Cicero, Ovid, Virgil und gaben den Schülern Sallust, Livius, Juvenal, Sophokles ꝛc. zu lesen. Besonders waren ausgewählte Bücher der hl. Schrift von den Studenten benützt. Ebenso übten sie sich in der lateinischen Dichtkunst. Um die Deklamation der Gedichte zu erleichtern, wurden sie oft mit Musiknoten versehen, wofür die Gedichte des Sedulius und Adelhelm noch Zeugen sind.

In der Dialektik waren Aristoteles, Plato, Porphyrius und Boetius, ebenso die Lehren des Sokrates bekannt. Notker Labeo schrieb seinen Schülern sogar eine deutsche Auslegung über die Logik des Aristoteles.

Mit besonderer Freude widmeten sich die Studenten auch der Musik, und es ist wohl begreiflich, daß die Sänger auch beim Gottesdienste Verwendung fanden.

Wie weit die mathematischen Studien gediehen sind, läßt sich nicht genau bestimmen, Notker Labeo berichtet nur: „In geometria sol man erst lernen vvaz punctum si, unde linea, unde figura. . .“ In der Astronomie beschränkten sie ihr Wissen nicht bloß auf die Kenntnis des Sonnenlaufes und der Sternbilder. Sie verwendeten auch den Tubus und konstruierten einen Himmelsglobus. Notker Labeo beschreibt denselben folgendermaßen: „Daz mag man wola sehin an der sphera, die in Cella Sti Galli gemachot ist sub Purcardo abbate. Sie hat alliu gentium gestellte, und von diu, so man sie so stellet, daz der polus setemtrionalis uf utrihti sihet, so sint sex signa zodiaci setentrionalis zeugen . . . (das mag man wohl sehen an der Kugel, die an der St. Galluszelle unter Abt Burkard gemacht worden ist. Sie hat aller Völker und Länder Lage. Wenn man sie so stellt, daß der Nordpol aufrecht steht, so sind die 6 nördlichen Zeichen im Tierkreise sichtbar. . .)“

Ueber dem Studien der Alten vergaß man aber in St. Gallen seine Muttersprache keineswegs. Von Arx gibt ihnen das Zeugnis: „Die Geistlichen legten sich mit Eifer auf deren Ausbildung. Durch sie ward die deutsche Sprache einigermaßen von den vielen und überflüssigen Mitlautern gereinigt, mit einer Art Rechtschreibung versehen, aus der griechischen Sprache mit Accenten bereichert und durch den häufigen Gebrauch der Bindewörter biegsamer gemacht.“

So war also für die klassische Bildung der Jugend in der damaligen Zeit in geradezu hervorragender Weise Sorge getragen, und es ist kein Rätsel mehr, warum die Stiftsschule St. Gallen und deren Schüler ein solches Ansehen genossen.

Die angestrengte Arbeit hat aber auch ein Recht auf Erholung und Abspannung. Auch diese wurde den jungen Scholaren in genügender Weise geboten. Wie heute noch die Studenten sehr darauf achten, daß ihre traditionellen freien Tage nicht „verloren“ gehen, so war es schon um das Jahr 1000. Welch ein frohes Treiben in den alten Klosterräumen und in den nahen Wäldern entstand, kann man sich bei den jungen Allemannen vorstellen. „Die 3 Studentenfreuden,“ sagt Notker, sind: „Lavacrum, vinum et fax, Bäder, Wein und Lichter.“ Also bis in die dunkle Nacht hinein dauerte das frohe Fest. Dabei übten sie sich im Ringen und Wettlaufen, hielten eigentliche Turniere, wo sie ihre Rüstungen trugen, auch Würfel- und Stockspiel wurden eifrig gepflegt. Die Präfekten (circatores) hatten an diesen Tagen ihr Recht verloren. Ohne Zweifel haben die Professoren diese erlaubte Erholung mitgemacht, denn es existiert noch ein Vakanzlied, das Notker, der Stammler, seinen Schülern widmete; es enthüllt uns zugleich ein typisches Bild von diesen Rekreationstagen. Sein Inhalt ist, in ganz freier Form wiedergegeben, ungefähr folgender:

„Den Würfel laß rollen, mein Junge,
Und klatsche vor Freud' in die Hand,
Ja wehr' dich im eilenden Sprunge
Und hol' dir im Siege das Pfand! —
Die Arme erhebe zum Ringen,
Geschmeidigt im Oel und bereit,
Die eherne Rüstung laß bringen,

Denn tückisch sind Hiebe im Streit.
O schweige mein „Hüter", und lenke
Dein Auge nicht schauend vom Spiel,
Die gütige Nachsicht uns schenke,
Nicht achte der Fehler so viel.
Ja Vater, ich bitte, ach gönne auch du
Beim Spiele dir heute erquickende Ruh!" V. B.

Krieg und Sprache.

Im „Literarischen Echo" (XVII, 7; Herausgeber Dr. Ernst Heilborn, Verlag Egon Fleischel u. Co.) gibt Alexander von Gleichen-Rußwurm eine „Betrachtung zum Kriege", in der das, was man von diesem Krieg für die künftige Entwicklung unseres Schrifttums hofft, beredten Ausdruck findet. Es heißt da:

„Das pathetisch kräftige Wort, dem die gequälte Seele so gern lauscht und das immer in großen Zeiten volltönend und inhaltreich die Ereignisse begleitete, müßte auch uns jetzt werden und müßte überleiten zu jener gereinigten, wohlaufgebauten Sprache, die eine feste Grundlage unserer Literatur zu bilden hat. Ich bin nicht der Ansicht, daß der Krieg einen großen blutigen Strich unter unsere bisherige Arbeit gezogen hat, sondern ich bin überzeugt, daß wir, wenn die Stunde der Begeisterung verhallt, mit stiller Beharrlichkeit anknüpfen, wo wir aufgehört hatten. Aber die Begeisterung, die voll und echt durch alle Seelen hingerauscht ist, muß auf die Dauer von Kleinlichkeit und von dem Jammer geringen Menschentums das Haus der Literatur reinigen und den üblen Staub vergangenen Philistertums hinausfegen.

Leidenschaftliche Sprachreiniger vergessen oft, daß die Sprache ein Lebendiges ist, das fortwährend wächst, sich nährt und sich unmerklich, aber nach gegebenen Notwendigkeiten von innen heraus wandeln muß. Gezwungenes, künstliches Verdeutschen ist ein Unrecht an der Sprache; denn nur Dichtermund und Volksmund haben die Aufgabe, ihr neue Wörter zu schenken.

Kaum je war für die Handhabung des Wortes größere Vorsicht und auch größerer Mut erforderlich.

In letzter Zeit gehalten, sich nur mit dem Kleinen und Kleinsten zu beschäftigen, von jeder großen Aufgabe als von einer nicht zeitgemäßen Sache gurückgeworfen und wenig beachtet, wie soll es den Riesenmaßen der eben hereingebrochenen neuen Zustände gerecht werden?

Auf diese Art muß unsere Literatur kosmopolitisch bleiben, im eigenen Boden fest verwurzelt, von der eigenen Sprache streng bewacht, aber offen für alles, was groß und bereichernd von außen kommt. Kosmopolitisch mit einem weiten europäischen Umblick. Das Auge darf in die Ferne gerichtet sein, aber die Füße sollen fest auf der Heimaterde stehen. Nur dann können Werke geschaffen werden, die national im Ursprung, international in der Geltung sind."